**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

**Band:** 30 (1954-1955)

**Heft:** 7

**Rubrik:** Du hast das Wort!

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

aber nicht in den Krieg ziehen. Warum fahren denn die NATO-Mächte fort, ihre Truppen mit Centurions und Pattons auszurüsten, wenn tatsächlich etwas Besseres im eigenen Lager vorhanden wäre? Warum sind die Schweden, die doch sicher auch etwas von Panzern verstehen und selber solche fabrizieren, nach einer früheren Beschaffung von 80 Centurions im Begriff, eine weitere, etwa doppelt so große Serie zu bestellen? Für jeden, der die Dinge so sieht, wie sie sind, und nicht wie er sie gerne haben möchte, sagen solche Tatsachen genug. Der Beweis für die Behauptung, der Centurion sei ein Ladenhüter, ist jedenfalls bisher von niemandem erbracht worden.

Der an gewisser Stelle gezogene Vergleich zwischen dem L. Pzw. 51 und dem Centurion ist ganz abwegig. Man darf doch nur gleichartiges miteinander vergleichen. Es stimmt nicht, daß die etwas höhere Leistung der Centurion-Kanone mit einem Mehrgewicht von 36 t erkauft wurde. Dieses Mehrgewicht ist in erster Linie bedingt durch die bedeutend stärkere Panzerung, welche dem Centurion erlaubt, Aufgaben zu lösen, die der L. Pzw. 51 nicht erfüllen kann. An gleicher Stelle wird übrigens zugegeben, daß es für die Unterstützung der Infanterie einen mittleren Panzer braucht, und das ist doch wohl der L. Pzw. 51 nicht.

Unerklärlich ist mir auch die Behauptung, eine max. Geschwindigkeit von 40 km/h sei für einen mittleren Panzer ungenügend. Jedermann, der schon mit motorisierten Truppen zu tun hatte, weiß, daß beim Fahren im Verband auch diese Geschwindigkeit kaum je ausgenützt werden kann, besonders nicht bei Nacht, wann wir notgedrungen alle größeren Verschiebungen durchführen müßten. Für einen zur Infanterieunterstützung bestimmten Panzer ist es unnötig, eine höhere Maximalgeschwindigkeit zu besitzen, als diejenige der unterstützten motorisierten Infanterieverbände. Wenn wir artreine Panzerverbände aufstellen und mit ihnen großräumige Operationen durchführen wollten, wäre die Sache anders. Aber das steht bei uns vorderhand nicht zur Diskussion.

Ein weiterer Einwand geht dahin, daß wir mit der jetzigen Bestellung von 100 Centurions und der allfälligen spätern Einführung eines andern Typs Gefahr laufen, die Nachschub- und Reparaturorganisation zu komplizieren. Wenn wir unsere Armee laufend auf dem jeweilig möglichen besten Ausrüstungsstand halten wollen, so kommen wir nicht darum herum, bei der Beschaffung des Materials schrittweise vorzugehen. Gerade um der Gefahr der jeweiligen Ueberalterung des gesamten Materials zu entgehen, müssen wir eine gewisse Vielfalt in Kauf nehmen.

Ich fasse meine Ausführungen wie folgt zusammen:

1. Der L. Pzw. 51 stellt zur Zeit unser bestes Mittel für die Panzerabwehr auf größere Distanzen dar. Er hat sich bei der Truppe bewährt. Der Entschluß zu seiner Einführung war unter den gegebenen Umständen unbedingt richtig. Er kann aber nicht alle Aufgaben lösen, die an die Panzerwaffe gestellt werden.

2. Die einzig heute innert nützlicher Frist erhältlichen mittleren Panzer sind der Centurion III und der Patton M-47. Beides sind moderne und bewährte Typen. Im gesamten gesehen ist der Centurion dem Patton überlegen.

3. Die Einführung neuer Panzer in der Armee braucht Zeit. Ein weiteres Zuwarten in der Beschaffung könnte verhängnisvolle Folgen haben und ist nicht zu verantworten.

# Du hast das Wort!

In dieser Rubrik werden wir Probleme unseres Wehrwesens, die oft sehr umstritten sind, zur Sprache bringen. Die daraus entstehende Diskussion soll ein kleiner Beitrag an die stetige, aber auch notwendige Weiterentwicklung eines gesunden Wehrwesens sein. Sie soll, zum Nutzen von Volk und Armee, fern allen Leidenschaften, parteilos, sachlich und aufbauend sein.

## *Zum letzten Mal:*
## *Unsere Leser diskutieren über den Gewehrgriff*

*Erfreulicherweise hat die Diskussion um den Gewehrgriff großen Anklang gefunden. Viel Neues geht jedoch nicht mehr ein. Damit wir nicht Gefahr laufen, uns zu wiederholen, bringen wir heute zum letzten Mal einige Stellungnahmen aus dem Leserkreis zu diesem interessanten Problem. In Nr. 8/54, werden wir einen kurzen Ueberblick über das Resultat der Diskussion geben und selber dazu Stellung nehmen. Zum Abschluß (in der ersten Ausgabe des Jahres 1955) wird der Ausbildungschef der Armee, Oberstkorpskommandant Corbat, in einer längeren, sehr interessanten Ausführung seine Meinung darüber äußern.*

*Heute schon möchten wir allen herzlich danken für ihre Mitarbeit! Fa.*

*Fassen wir kurz die Hauptargumente der noch eingegangenen gegnerischen Stimmen zusammen:*

— *Es wird immer noch viel zu viel Zeit für den Gewehrgriff verwendet (z. B. 1½—2 Stunden hintereinander). Daneben ist die Zeit zu knapp, um sich genügend an den Waffen und Geräten ausbilden zu können (Kpl., Ls.-Kp.).*

— *In die Kerbe «Zeitmangel schlägt noch ein weiterer (Fw.), ebenfalls ein Korporal aus einer Fl.-Kp.*

— *Oder: «Ich bin heute so weit, daß ich sagen muß, daß der Gewehrgriff ohne weiteres aus dem Dienstbetrieb verschwinden könnte, wie vor bald 10 Jahren der Taktschritt. Dies einmal, weil damit zu viel «Bluff» begangen wird. Denken wir nur einmal daran, daß es in der Rekrutenschule und auch noch im WK hieß — oder noch heißt — daß es so recht «zünftig chlöpfen» müsse vor dem Herrn Insp.-Of. — Was geschah dann? Der betreffende Zugführer verschwand mit der Mannschaft hinter ein Haus, und dort zeigte sich einem zufällig vorbeigehenden Passanten ein eigenartiges Bild. Die ganze Mannschaft hatte das Taschenmesser gezückt und war beschäftigt mit dem Loslösen der Schaftschrauben, daß es dann ja recht «chlöpfe» vor dem Herrn Offizier.» (Wm., 29 Jahre.)*

*Es ist recht interessant, immer wieder festzustellen, daß recht viele Gegner zum Befürworter des Gewehrgriffs würden, wenn er nur selten (intensiv, aber nur wenige Minuten) geübt würde.*

*Die Befürworter nennen den Gewehrgriff*

— *«die beste Prüfungsaufgabe» (Wm., 34 Jahre),*

— *ein Mittel zur «hundertprozentigen Anspannung und zur geistigen Konzentration» (Hi.-Pol., 38 Jahre),*

— *die einzige «militärische Uebung», die es dem Vorgesetzten erlaubt, seinen Untergebenen in bezug auf Körperbeherrschung und Konzentration zu kontrollieren (Kpl., 26 Jahre),*

— *ein Mittel, das uns lehrt, Unangenehmes zu überwinden (Fw., 22 Jahre),*

*Lassen wir einen Befürworter nochmals etwas ausführlicher zu Worte kommen:*

*«Bei einer zivilen Stellenbewerbung wird meistens eine Handschriftprobe verlangt, um sich an Hand der Schriftzüge ein Bild des Charakters des Suchenden zu bilden. Beim Soldaten zeigt die Art und Weise, wie der Gewehrgriff «geklopft» wird, was man von ihm erwarten kann. Ein lahmer Gewehrgriff zeugt von Mangel an Rasse und Beherrschung. Dieser Drill klöpft auf, wenn die Mannschaft «auf dem Rumpf» ist. Ich war meinem Kommandanten während der Aktivdienstzeit für diese Uebung zu gegebener Zeit sehr dankbar.»*

*Er erzählt dann, wie seine Mitr.-Kp. während der Grenzbesetzung 1939—1945 oft strenge Märsche mit Vollpackung auszuführen hatte. Bei der Rückkehr sei jeweilen alles so müde gewesen, daß die Durchführung einer sauberen Retablierung ihm, dem Feldweibel, jeweilen viel Kopfzerbrechen verursacht habe, denn jeder habe sich möglichst gehen lassen. «Eines späten Abends änderte sich dies jedoch plötzlich. Wir marschierten an unserem Sammelplatz auf, Kp. in Kompaniekolonne, dahinter die Karren und Fourgons. Darauf der Befehl des Kp.-Kdt.: ‚Richten, Eindecken', — aus der Dunkelheit waren Flüche zu hören — dann: ‚Achtung steht — schultert Gewehr — bei Fuß Gewehr — Feldweibel, Kompanie übernehmen.' — Ich war meinem Kp.-Kdt. nie dankbarer als an jenem Abend. Die Mannschaft war plötzlich wach, das Retablieren gelang in Rekordzeit, verpflegt konnte bald werden, so daß unsere Mitr. noch Zeit hatten, wie es sich für echte Mg.-Schützen geziemt, ‚einen zu genehmigen'. Das anschließende Zimmerverlesen verlief in bester Ordnung. Nach diesem ersten Versuch blieb es bei dieser ‚manière de faire', und meine Mitrailleure und Führer waren dem ‚Bappe' dankbar für dieses Aufpulvern und ich erst recht.» (Fw., 44 Jahre.)*